

Der Beginn der Po-Mandöver Der König und Kaiser und der Duce im Mandövergelände

Mailand, 2. Aug. Die erfolgreichen Mandöver der italienischen See- und Luftkräfte im Mittelmeer werden jetzt abgelöst durch die großen Landmandöver, die in der Nacht zum Mittwoch in der Illirischen Po-Ebene begannen, um sich nach und nach bis zur französischen Grenze zu verlagern.

Wie bei den See- und Luftmandöver, handelt es sich auch bei den Landmandöver um die bedeutendsten seit Jahren. Die Po-Armee, die sie durchführt, besteht aus drei Korps, dem gepanzerten als Kern, dem schnellsten und dem sogenannten autotransportablen. Das gepanzerte Korps umfaßt fünf Divisionen, bestehend aus der von den Franzosen im letzten Weltkrieg bekannten Division „Vittorio“, den Divisionen „Centauri“ und „Arlete“, sowie zwei motorisierten Divisionen, der „Trento“, die während des abessinischen Krieges in Äthiopien hand, und der „Trieste“. Das sogenannte schnelle Korps umfaßt drei Divisionen: „Emanuele Filiberto“, „Eugenio de Savoia“, „Duca de Aosta“. Das autotransportable Korps schließlich wird von zwei Divisionen „Polio“ und „Diavo“ gebildet.

Den schnellen Divisionen gehören Kavallerie, Bergartillerie, Motorabteilungen, motorisierte und bewehrte Artillerie, Tank- und Luftabwehrbatterien, sowie Motorabteilungen an. Ihnen kommt in erster Linie der strategische Aufklärungsdienst zu. Die gepanzerten Divisionen stellen eine Keuzerung dar und haben vornehmlich die Aufgabe, den Durchbruch durch die feindlichen Linien zu erzwingen bzw. eine bereits durch Artillerie erschütterte feindliche Stellung aufzubrechen. Das Rückgrat dieser Divisionen bilden die schweren Tanks. — Außerdem verfügen sie über Motorabteilungen, Tank- und Luftabwehrgeschäfte, sowie Spezialgeschäfte zur Säuberung des Aktionsradius, in dem sie vorzustoßen haben.

Die motorisierten Divisionen bestehen aus Infanterie- und Artillerieabteilungen, die ausschließlich auf Kraftwagen mit Traktoren befördert werden. Die sogenannten autotransportablen Divisionen schließlich — nicht zu verwechseln mit den motorisierten — bestehen aus normalen Infanterie- und Artillerieeinheiten unter vollem Einfluß von Berde- und Panzermaterial. Sie können auf Kraftwagen mit Hilfe des Verfahrens dahin befördert werden, wo auch sie mit den üblichen Fortbewegungsmitteln eingeleitet werden.

Die oberste Mandöverleitung der Po-Armee hat der aus Albanien und Spanien bekannte, noch junge General Barico, der auch ein epochemachendes Werk über die Geschichte der Kriegskunst geschrieben hat.

Nicht die gesamte Po-Armee wird bei den bevorstehenden Mandöver eingesetzt, sondern nur sechs Divisionen, darunter zwei in voller Kampfstärke des schnellen Korps, eines in voller Kampfstärke des gepanzerten Korps, während eine andere Division des gepanzerten Korps nur durch gewisse Abteilungen vertreten ist, ferner

zwei Divisionen des sogenannten autotransportablen Korps. — Der Po-Armee, als „bianca Partel“ gefürht, steht gegenüber die „rote Partel“, die repräsentiert wird durch eine Division Infanterie, ein Regiment Bergartillerie, ein Regiment Kavallerie und drei Bataillone Schwarzhemden. Auf Seiten der „blauen Partel“ nehmen auch Schwarzhemden-Abteilungen und Aufklärungswartel teil, die in erster Linie einen Aufklärungs- und Sicherungsdienst zu leisten haben.

Vor allem sollen bei den Mandöver auch technische Neuerungen erprobt werden. Zu ihnen gehören u. a. die Verfolgung des Wagners mit Brennpfeifen, die Aufrechterhaltung der Marschdisziplin durch besondere Marschdirektionsabteilungen, die Verfolgung der in Marsch befindlichen Truppen gegen Beschuldigungen aus der Luft, die Einrichtung besonderer für die Kommandostellen bestimmter, von den Straßen unabhängiger motorisierter Wagen, ferner die zum ersten Mal bei einer Truppe eingesetzte Anwendung sogenannter „Propaganda-Wagen“ zur Verleumdung, Unterhaltung und Ermunterung der Truppen.

Bei den Mandöver soll der Grundsatz italienischer Kriegsführung Anwendung finden: Durchstoßen und den Anfangserfolg dann unter Einleitung und Konzentrierung aller zur Verfügung stehenden Mittel in einen Endstoß verwandeln. Dagegen sollen die Mandöver den Beweis dafür erbringen, daß eine kolonialtypische Armee nicht nur nach rein militärischen Grundsätzen aufgebaut sein darf, sondern daß das charakteristische Element, Anstoß der gesamten nationalen Erziehung, einen ausschlaggebenden Faktor darstellt.

WILHELM hat sich an Bord seines selbstgekauften dreimotorigen Flugzeuges am Mittwoch vormittag von Rimini aus in Begleitung des Staatssekretärs im Kriegsministerium, General Baricani, und des Staatssekretärs im Luftfahrtministerium, General Valle, in das Mandövergelände begeben, das er wiederholt überflog, um die Tarnung bei den in Gang befindlichen Truppenbewegungen festzustellen, eine Tarnung, über die er später seine Genugtuung ausdrückte. — Auf dem Flugplatz von Ronago, wo Mussolini landete, traf ihn darauf auch der König und Kaiser ein, mit dem sich der Duce ungefähr eine Stunde lang unterhielt. Nach der Unterredung lebte Viktor Emanuel III. seine Fahrt ins Mandövergelände fort, während Mussolini an Bord seines Flugzeuges das Gelände wiederum überflog und lobend nach Rimini zurückkehrte.

Kraubmord bei Breslau

Breslau, 2. Aug. Am 29. Juli wurde der Viehhändler B. aus Dabernsruh, dessen Familie sich im Ferienaufenthalt befand, von dem bei A. beschäftigten landwirtschaftlichen Arbeiter Walter Wolf bei der Ortspolizeibehörde Dabernsruh vermißt gemeldet. Die intensiven Nachforschungen der von Breslau entsandten Nordkommission führten im Laufe des Dienstag zum Auffinden der Leiche des B. Die Nachforschungen der Angaben des Wolf ergaben den dringenden Verdacht, daß er mit dem Verschwinden des B. in Zusammenhang zu bringen war. Wolf wurde deshalb vorläufig festgenommen. Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche stellte fest, daß B. erdrosselt und beraubt worden ist.

Luftmanöver in Nordwestdeutschland

Angriff und Abwehr unter Regenwolken — Luftkämpfe und Angriffe Ausgezeichnete Abwehrleistungen

Oldenburg, 2. Aug. Der Himmel stellt sich Aufgaben für die Luftmanöver, die die Luftflotte 2 unter Hebelleitung der Luftflieger-Divisionen und Wäcker in den Tagen vom 1. bis 3. August in Nordwestdeutschland veranstaltet. Es regnete Windstößen. Die Kämpfe spielen sich im Raum Delmenhorst—Elev—Quakenbrück—Oldenburg ab. Flieger, Pilot und Luftnachrichtendienst sind beteiligt. Reiz der Übung ist der Kommandeur der Luftflotte, General der Flieger Helmig. Man wird von Generalmajor Wolff, Kom von Generalmajor Mahale geführt.

Der Übung liegt folgender Gedanke zugrunde: Der „blaue Heersaat“, im Osten von der Weser begrenzt, im Norden von der Nordsee und im Süden von der Linie Elev—Wäcker—Baderhorn—Marburg—Wassau, befindet sich im Kriegszustand mit einem „roten Heersaat“ östlich der Elbe. Zwischen beiden, also zwischen Weser und Elbe, liegt ein „neutraler Grünhaat“, dessen Neutralität bisher von den beiden im Kriege befindlichen Staaten beachtet worden ist. Im Nord, in Schleswig-Holstein, befindet sich ein „neutraler Gelbhaat“, dieses Gebiet hat Rot überflogen und damit die Neutralität gebrochen. Die Folge, daß auch Blau gezwungen wird, dieses Gebiet zu überfliegen, so daß es dort zu beständigen Luftkämpfen kommt.

In der Nacht vom Montag zum Dienstag haben die Kämpfe begonnen, und nun folgen Schlag auf Schlag die Kampfhandlungen. Ein roter Tiefangriff nördlich Delmenhorst wird durch die leichte Flak abgewehrt. Schon folgte ein roter Angriff auf Quakenbrück mit Bombenabwürfen bei Quakenbrück.

Die Abwehr antwortet ausgezeichnet. An den Grenzen fliegen die Aufklärungsflieger Sperr. In Sekundenschnelle nach der Alarmierung schwärmen die leichten Jäger aus, und was ihnen entgeht, wird eine Besatzung der Flak, die mit Hilfe ihrer Kommandogeräte bei der hervorragenden Ausbildung der Truppe einen hohen Grad von Treffsicherheit erreicht hat.

Sie bewies das ja bereits in Spanien wo

Orte, wo deutsche Flak stand, von den Roten nur einmal angefliegen wurden. Ein zweiter Versuch war ihnen gar gefährlich. Denn in die Aufgabe der Flak nicht leicht, denn die Wolken hängen tief und erleichtern den feindlichen Fliegern das Herankommen an das Ziel ihrer Angriffe.

Da hebt mitten im Feld eine schwere Flakbatterie, gut getarnt gegen Fliegerflut. Zwischen den Garben liegt die Bedienungsmannschaft bereit, jeden Augenblick in Tätigkeit zu treten. Alle sind frisch und guter Dinge, obwohl die Nacht und der Tag schon große Anforderungen an sie gestellt haben und das Wetter schlecht ist. Der Soldat weiß sich zu helfen: Ein Zelt in den Strohhäufen gibt eine wasserdichte Behausung. Vom Feind ist nichts mehr zu sehen und zu hören. Über der Luftnachrichtendienst arbeitet und die Flugmeldedepotisten sehen und hören das. Bläulich erönt ihr Ruf. Nach wenigen Sekunden fällt schon der erste Schuß.

In Fliegerhorst warten die leichten Jäger auf den Einsatz. Zwischen ihnen stehen die gelben Schießrichtermaschinen, die über Erfolg oder Mißerfolg eines Unterzweckens entscheiden. Ein „Storch“ — auch eine Schießrichtermaschine — treibt in der Luft. Ein Schwarzwald kreuzt an, andere landen; das Bodenpersonal arbeitet sieberhaft. Funk und Telefon bringen von Minute zu Minute neue Nachrichten.

Blau beschränkt sich nicht auf die Verteidigung des ihm zugewiesenen Gebietes, immer wieder starten neue Gruppen zum Feindflug gegen die Aus- und Einflüge des Osthaates an der vorderen Front. Die Nacht bricht herein, ohne die Kampfhandlungen zu unterbrechen; denn die Flugzeuge finden ihre Wege und ihr Ziel auch in der Nacht. Die Abwehr kann die Schießwerke einrichten, die mit Hilfe ihrer Sonargeräte das Flugzeug rechtzeitig erfassen. Hier und dort blüht es auf: ein, zwei, drei Lichter am Himmel leuchten sich, der feindliche Flieger ist gefest, die Flakartillerie tut die weitere Arbeit.

Einreisungsbehe und „Garantien“

„Chamberlain blind für das Elend in den britischen Kolonien“

London, 2. Aug. Vor einiger Zeit hat eine amtliche englische Regierungskommission einen Bericht über die katastrophale Lage der Eingeborenen in den Kolonien des britischen Weltreiches abgegeben, der auch in der englischen Presse das größte Aufsehen erregte. Mit dem britischen Kaiserhaus gilt war diese Kommission zu der Feststellung gekommen, daß fast überall unter den Eingeborenen, die sich der Spannungen der englischen Kolonialpolitik erwehren, Hunger und Verzweiflung, Seuchen und eine riesige, durch Unterernährung hervorgerufene Säuglingssterblichkeit herrsche.

In diesem Zusammenhang wurde jetzt Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus von mehreren Abgeordneten gefragt, ob die Regierung die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses zur Klärung der Verhältnisse im britischen Weltreich erwäge oder beschließen habe. Chamberlain umging diese Anfrage mit der vagen Antwort, das Parlament habe eine besondere Verantwortung für die Maßnahmen des Kolonialministeriums gegenüber der „Wohlfahrt und dem Fortschritt“ (?) in den Kolonien. Die Regierung wisse, daß diese Frage seit einiger Zeit bei einer Anzahl Unterhausmitglieder aller Parteien ein besonderes Interesse sei, und besonders Aufmerksamkeit gekostet sei, und würde durch das bringen den Wunsch, daß das Haus Gelegenheit haben solle, sich mit den kolonialen Fragen zu befassen.

Die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses habe zweifellos ihre Vorteile, werde aber gleichzeitig parlamentarische Prozeduren und sehr weitgehende Verfassungsprobleme auf die vorläufige Prüfung erforderten. Die Regierung habe „vorläufige Einigungen“ angedeutet, sei aber noch nicht zu einem endgültigen Beschluß gekommen. Sie wolle zunächst mit den Parteien des

Rechts die eine oder andere Seite der Frage noch durchsprechen. Weiter könne er nicht gehen, aber er hoffe, daß er eine bestimmte Erklärung über die Absichten der Regierung im Herbst abgeben könne.

Als der konservative Abgeordnete W. H. Lamb erklärte, es sei nicht wünschenswert, die Verantwortung von Ministern, wie in Frankreich und Amerika, durch Parlamentarismus an die Abgeordneten zu verlagern, erklärte Chamberlain, scheinbar über diese Unterstellung erfreut, daß sei eine der Erwägungen, an die er auch denke.

Der Schatzkanzler wurde gefragt, unter welchen Bedingungen die polnische Regierung fünf Millionen Pfund in England habe borgen wollen, welche dieser Bedingungen für England unannehmbar gewesen sei, und ob die Verhandlungen noch weiter gingen. Der Finanzminister im Schatzamt antwortete schließlich, daß es nicht im öffentlichen Interesse liegen würde, im einzelnen darzulegen, worin sich die Schwierigkeiten ergeben hätten. Was den letzten Teil der Frage angehe, so sei das Angebot Englands und Frankreichs noch offen.

IRA läßt nicht nach

London, 2. Aug. Drei weitere ausgewiesene IRA-Mitglieder wurden am Mittwoch von britischen Behörden in Holshed an Bord eines nach Irland abgehenden Dampfers gesteckt. Einer der Irren erklärte an Bord des Schiffes, daß die zur Unterdrückung der IRA im Ausland gesammelten Gelder von Anhängern in Nordamerika stammten. Ein anderer sagte, daß die britische Regierung sich sehr täusche, wenn sie glaube, durch die Ausweisungen die Tätigkeit der IRA in England unterdrücken zu können. Die Beibehaltung der IRA in England werde nicht eher nachlassen, bis alle britischen Truppen aus Irland zurückgezogen seien.

England verlegt Mandatsverträge

London, 2. Aug. Als einzige Zeitung nimmt die „Times“ von einer angeblich im Amtsblatt der südafrikanischen Regierung erschienenen Notiz Kenntnis, in der die Abgrenzung des sogenannten Caprivi-Bisfels von der deutschen Kolonie Deutsch-Südwestafrika und die Annektierung dieses Gebietes durch die Südafrikanische Union bekannt gemacht wird. Die Annektierung werde, so heißt es weiter, damit begründet, daß es infolge der geographischen Lage dieses Landes notwendig sei, daß das Ministerium für Eingeborenensachen die Verwaltung dieses Gebietes übernehme. Die „Times“ gibt ferner in ihrer Meldung eine kurze Schilderung des Erwerbs dieses Gebietes durch das Reich und unterrichtet, daß Cecil Rhodes seinerzeit eine weitere deutsche Ausdehnung verhindert habe.

Bei dem im Jahre 1890 von dem damaligen Reichskanzler Caprivi erworbenen sogenannten Caprivi-Bisfel handelt es sich um einen kleinen, etwa 450 Kilometer langen Gebietsstreifen im äußersten Nordosten von Deutsch-Südwestafrika, der eine Verbindung der Kolonie mit dem schiffbaren Sambesi-Stram und damit mit dem Indischen Ozean herstellt.

Wenn die Meldung des Londoner Mattes zuträfe, so würde Großbritannien damit einen neuen schweren Verlust gegen das Völkerrecht und eine weitere, eklant, Verletzung der Mandatsverträge begangen haben, die sich würdig der Verhinderung des französischen Mandatsgebietes Dohat an die Färkel, die bekanntlich ebenfalls auf englische Veranlassung erfolgte, anreihen würde.

Die deutsche Kolonialforderung, die sich auf alle gerandeten Gebiete erstreckt, wird ebenfalls durch die etwaige vertragswidrige Annektierung dieses Teiles des deutschen Besitzes in seiner Weise berührt.



Ein Meer verschwindet

Das größte Binnenmeer der Erde, das 438.000 Quadratkilometer große Kaspiische Meer, ist im Verschwinden. Der Wasserspiegel, der 26 Meter unter dem Meeresspiegel liegt, hat sich in letzter Zeit so verändert, daß bereits ernste Schwierigkeiten für die Schifffahrt im nördlichen Teil eintreten. Die mittlere Tiefe beträgt 200 Meter, die größte Tiefe 946 Meter. Jetzt geht diese Tiefe immer mehr zurück, und im Wolgodelta bei Astrachan ist die Schifffahrt nur noch fortgesetzt Angestrengtheit durchzuführen. Beim Ebulligentum des Wassers traten in der Nähe der Küste eine Reihe von Inseln auf, und große Flächen des Sees sind bereits eingetrocknet. Um den Fischreichtum und auch wasserwirtschaftlich wichtigen See zu erhalten, ist geplant, durch Verbindung mit dem Schwarzen Meer die Ausströmung zu verhindern. Ein anderer Vorschlag geht aber dahin, das Kaspiische Meer, wie die Niederlande in Holland austrocknen, um auf diese Weise riesige Strecken fruchtbarer Landes zu gewinnen. Weltbild-Gesellschaft (M.)

Neugliederung der Gendarmerie

Eine Vergrößerung des Reichsführers H und Chef der deutschen Polizei

Berlin, 2. Aug. Da der Aufbau der Gendarmerie durch Einzeldienste — im Gegensatz hierzu versteht die motorisierte Gendarmerie in geschlossenen Formationen in „Bereitschaften“ ihren Dienst — in den einzelnen Ländern des Reiches Unterschiede aufweist, die ihre Führung und Verwaltung erschweren, hat der Reichsführer H eine Neugliederung verfügt.

Diese Neugliederung gilt einheitlich für das ganze Großdeutsche Reich. Die Gendarmerie des Reiches einer höheren Verwaltungsebene des Reiches, eines Landes gliedert sich in Gendarmerie-Hauptmannschaften (bisher Gendarmeriebezirke). Eine Gendarmerie-Hauptmannschaft besteht aus Gendarmeriekreisen, von der Gendarmerie eines Landkreises gebildet (bisher Gendarmerie-Inspektionen). Zu einem Gendarmeriekreis gehören gewöhnlich mehrere Gendarmerie-Abteilungen.

Die kleinste Einheit der Gendarmerie ist der Gendarmerieposten, wobei man zwischen „Gendarmerie-Einzelposten“ und „Gendarmerie-Posten“ unterscheidet. Der Gendarmerie-Posten ist im Gegensatz zum Gendarmerie-Einzelposten mit zwei oder mehreren Gendarmen besetzt. Mehrere Gendarmerie-Einzelposten bilden einen „Gendarmerie-Gruppenposten“.

Damit hat auch die Gendarmerie entsprechend ihrer alten soldatischen Tradition eine neue Gliederung erhalten, die sich in der soldatischen Organisation der Ordnungspolizei organisch einfügt.

20. Geburtstag der Zellwolle

1929 schon 200.000 Tonnen Produktion

Am 1. August 1909 sind 20 Jahre vergangen, seit in Bremen, einem Werk in der Stadt Woburnburg, die erste Zellwolle geschaffen wurde. In einem Bericht über Weg und Bedeutung unserer deutschen Spinnstoffe betont Direktor J. van Beel (Berlin) im Wirtschaftsblatt der Industrie, und Handelskammer in Berlin, daß erst die nationalsozialistische Regierung die Entwicklungsmöglichkeit der Zellwolle erkannt habe. So erfolgte der Ausbau der Zellwollherzeugung nach Verknüpfung des Vierjahresplanes in solch kurzem Tempo, wie man das zuvor nie für möglich gehalten hätte. Unter Führung des Generalsekretärs in Reichswirtschaftsministerium, Handelskammerpräsidenten Reber, sei der Ausbau regional gleichbedeutend Zellwollwerke in Angriff genommen und mit Eifer vollendet worden. Durch die Verwirklichung des Nationalen Faserstoffplanes sei der Zellwolle der ihr in der deutschen Spinnstoffherzeugung zukommende, überwiegende Platz gesichert worden. Auf Grund einer Verbindung der J. G. werde der Zellstoff nicht mehr aus Fichten, sondern aus Buchenholz gewonnen, wodurch Deutschen erspart werden und die Qualität der Zellwolle sei insoweit hochwertiger geworden. Die Erzeugung nehme ständig zu. 1939 würden in Deutschland 200.000 Tonnen Zellwolle erzeugt werden, 1949 eine 250.000 Tonnen.

Am Dienstag empfing der Führer im Saal Waldfried im Reich von Frau Minnie Wagner die an dem Vaterrichter Reichsleiter beteiligten Männer und Frauen und verbrachte mit ihnen einen Abend geselliger Unterhaltung.

Aus Württemberg

Allenburg, Kr. Neutlingen. (Eine große Gemeinheit). Wie berichtet, ist am Sonntag der 28 Jahre alte Eugen Kempfer im Radar ertrunken. Ein Spaziergänger, der an der Unfallstelle vorüberkam, hatte sich seiner Kleider entledigt und eine Badehose entlehnt, um sich an der Suche nach dem Ertrunkenen zu beteiligen, die leider erfolglos verlief. Als der Mann nun seine Kleider wieder anzog, mußte er die unangenehme Entdeckung machen, daß ihm kein Geldbeutel mit 23 Mark Inhalt gestohlen worden war. Es muß schon ein ganz verkommenen Mensch gewesen sein, denn es nicht zu gemein schien, die infolge des Unglücksfall herrschende allgemeine Bestürzung zu einem Diebstahl auszunützen.

Schwaigern, Kr. Heilbronn. (Motorrad gegen Kraftwagen). An der steilen Stelle einer Einbahnstraße hatte ein Motorradfahrer das Durchfahrtsverbot nicht bemerkt und stieß mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der Anprall war so stark, daß der Motorradfahrer hinterwärts auf die Straße gekleidert wurde. Er erlitt eine schwere Gehirnerschütterung.

Kauppheim. (Rehbock mußte verhungern). Vor kurzem wurde im Revier Hürbel, mit dem Gehörn im Waidenbrunn eines Schwaimes hängend, ein Rehbock tot aufgefunden. Zweifellos ist das Tier von wildernden Hunden gejagt worden und hat sich in dem Jaun verhängt. Der Rehbock mußte elendiglich verhungern.

Bergfelden, Kr. Horb. (Vom fahrenden Zug abgesprungen). Der Kraftfahrer Schmid sprang vom fahrenden Zug ab, kam dabei zu Fall und erlitt einen schweren Schädelbruch. Schmid, der in Lebensgefahr schwebt, wollte, da er das Aussteigen verweigert hatte, den schon im Fahren befindlichen Zug verlassen.

Ulm. (Sicherungsverwahrung für abgesetzten Heiratsschwindler). Wegen Heiratsschwindels und Betrugs hatte sich vor der Großen Strafkammer Ulm der 37 Jahre alte Peter Hierenholz aus Neustadt zu verantworten. Schon im Jahre 1936 wurde der Angeklagte vom Schöffengericht Heilbronn wegen Betrugs im Rückfall zu 14 Monaten Zuchthaus verurteilt, nachdem er schon vorher wegen Betrugs verschiedene Strafen verbüßt hatte. Schon damals hatte er mit einer Reihe von Mädchen angebandelt, ihnen Geld abgenommen und das Heiraten versprochen. Er erzählt keine Opfer, daß er einen auskömmlichen Beruf habe, seine Eltern hätten in Südamerika einen großen Gashof. In einem Ort am Rhein lernte der Angeklagte, nachdem er seine letzte Zuchthausstrafe verbüßt hatte, ein Mädchen kennen, das er alsbald zu überredete, daß er mit ihr nach Hause fuhr und auf Kosten des Mädchens sich in einem Gashof einlogierte. Auch unternahm man gemeinschaftlich eine Reise, bei der nur in ersten Hotels abgetrieben wurde. Die Braut mußte alles bezahlen, da das erwarbete Geld von Amerika eben nicht eintraf. Als das Mädchen um ca. 600 Mark geprellt war, verfiel der Angeklagte auf Nummerwiedersehen. Die Strafkammer Ulm hatte sich nun mit diesem letzten Fall zu befassen. Die Große Strafkammer verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 300 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde auf Sicherungsverwahrung erkannt.

Chronik der tödlichen Unfälle

Obermöllendronn, Kr. Ravensburg. Am Sonntag abend ertrank im Ortsbad von Obermöllendronn (Gemeinde Neufe) das zweijährige Töchterchen des Landwirts Wehler. Offenbar ist das Kind beim Spielen in den Bach gefallen. Obwohl der Unfall sofort bemerkt und das Mädchen aus dem Wasser gezogen wurde, waren Wiederbelebungsvorläufe erfolglos.

Sulzbach a. d. Murr. Erst kürzlich berichteten wir von dem Tod eines Familienvaters, den ein giftiges Insekt gestochen hatte. Auf ähnliche Weise ist auch die 14 Jahre alte Irmgard Blüch in Sulzbach ums Leben gekommen. Etwa vor einer Woche wurde das Mädchen von einem Insekt in die Lippe gestochen. Als man nach mehreren Tagen wegen bedrohlicher Verschlimmerung der kleinen Wunde das Kind in das Kreiskrankenhause Badnang einliefernte, war es schon zu spät und das Gift brachte dem Mädchen den Tod.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Lulu Schubly

Verheerendste Roman-Verlag A. Schwingenstein, München

47. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Den armen, zum Teil schwerverletzten Unglücklichen war es zumute, als hätte ihnen soeben ein gütiger Gott das Leben neu geschenkt!

Michael schob sich unter dem Stein vor.

„Vor allen Dingen brauchen wir jetzt dieses Wasser! — Wenn es Ihnen möglich wäre, Mister Tom, Ihren Diamant auszugeben! — Ich besitze leider nur noch Hefe und Hemd!“

Unter leisem Fluchen und Stöhnen mit hysterischer Unterstufung Michaels geberdete der Steuermann. Aus den Anordnungen des sonst so stillen Mannes, der in der letzten Stunde bewiesen hatte, daß er ein fabelhafter Kerl allerersten Formats war, sprach ein zielbewußter Wille! — Das war eine Führernatur, wie sie aus der Not der Situation geboren werden und gewöhnlich immer aus solchen Menschen entstehen, die von ihrer Umgebung als unbedeutend und unscheinbar eingeschätzt werden! —

Michael wandte jetzt einen Trick an, den sie oft im Felde ausübten, wenn meilenweit an den Fronten kein Wasser zu finden war.

Er grub schnell ein tiefes Loch in den Sand. Sodann füllte er das Loch mit dem Diamant aus, so wie sie es im Kriege mit dem präparierten Zerkleinern gemacht hatten. Das Wasser konnte nicht mehr so leicht abfließen und sie hatten auf längere Zeit einen Vorrat.

Unter dem wie aus Schläufen herabstehenden Regenstrom war auch Jim wieder zu sich gekommen. Ruffer der klaffenden Stirnwunde schien er keine ernstlicheren Verletzungen abgekomen zu haben. Mit Hilfe Michaels entledigte auch er sich seines Mantels und das Verfahren wurde wiederholt.

Schwaigern Kr. Heilbronn. (Gräßlicher Unglücksfall) Der 20 Jahre alte Fritz Winter aus Fulda, der bei einem Bauern vorübergehend beschäftigt war, machte sich an der elektrischen Futter Schneidmaschine zu schaffen. Dabei brachte er den Arm in die Maschine. Die Hand wurde dem Bedauernswerten abgetrennt, und wenige Stunden später verstarb der junge Mann infolge des Blutverlustes.

Sindelstingen Kr. Böblingen. Der 23 Jahre alte Gerhard Horst, der Nichtschwimmer war, ertrank im Sindelstinger Freibad. Er war an eine tiefe Stelle geraten und untergegangen, ohne daß die übrigen Badegäste dies bemerkt hatten.

Wurzaq. Der Altbauer Josef Allgauer aus Köffelswald bei Seibranz verlor auf der steinigen Straße die Herrschaft über sein Fahrrad und stürzte so unglücklich, daß er mit schweren Kopfverletzungen bewußlos liegen blieb. Kurze Zeit darauf verstarb er.

Aus der Ganbhauptstadt

— Stuttgart, den 2. August 1939.

Wer kennt den Toten? Am Sonntag, 30. Juli, wurde in einem Waldteil bei der Geroforche die Leiche eines unbekanntes Mannes, der wahrscheinlich kurz zuvor durch Erhängen Selbstmord verübt hatte, aufgefunden. Beschreibung des Toten: 35 bis 40 Jahre alt, 1,70 m groß, mittlere Gestalt, dunkelblondes kurzes Haar, Stirn- und Wimperngläse, barloses, ovales Gesicht, niedrige, zurückweichende Stirn, graue Augen, wulstige Lippen, vollständige gelbliche Zähne. Wer Sachdienliches über die Person des Toten angeben kann, wird gebeten, unverzüglich die nächste Polizeidienststelle oder die Kriminalpolizeistelle Stuttgart — Vermittlungsnachrichtsstelle — zu verständigen.

Deutsche aus Ibero-Amerika trafen sich. Der Ibero-Amerikanische Kreis in Stuttgart, der insgesamt etwa 400 Personen umschließt, gedachte in diesen Tagen in einer feierlichen Feier des 15. Erinnerungstages der deutschen Einwanderung in Brasilien. Eine größere Zahl jüngst aus Brasilien, Argentinien und Chile zurückgekehrter Volksgenossen mochten der Gedenkfeier bei, unter ihnen der Schwiegereltern Haushabers, des bekannten Kolonisations- und Neu-Württemberg, Diplomingenieur Erich Schild, und der bekannte Architekt Springer aus Belparaiso. Die Gäste berichteten in feierlicher Weise von ihrem persönlichen Erleben in Iberoamerikanischen Ländern.

Von der Reichsgartenschau. Am kommenden Samstag wird der Wunsch vieler in Erfüllung gehen, die auf eine Wiederholung des herrlichen Lichtfestes hoffen, vieler aber auch, die das erste Mal nicht mit dabei sein konnten. Im Pracht und Schönheit wird dieses Lichtfest dem vorangegangenen keineswegs nachstehen. Die Farben Gelb und Rot sollen diesmal vorherrschen, goldgelb werden alle Wasserfälle erstrahlen, illuminierte Boote fahren auf den Seen, Lampione schaukeln in den Bäumen und unzählige Lichtbecher säumen die Wege, während maaiisches Licht für eine märchenhafte Stimmung im Tal der Rosen sorgt. Die Nachfrage nach Ferienarten hält unvermindert an. Schon mehr als 6000 Volksgenossen erwarben sich diese Karte, die dieselben Vorteile in sich schließt, wie die anderen Dauerarten; vor allem gewährt auch die Ferienkarte freien Zutritt zu sämtlichen Sonderkulturen.

Neue Ausstellung des Städtischen Archivs. Das Städt. Archiv zeigt in einem Ausstellungsraum im Erdgeschosse des Rathauses alle Stuttgarter Handwerkskunst. Die Ausstellung enthält Springler-Modelle aus allen Stuttgarter und Cannstatter Familien aus dem 18. und 19. Jahrhundert, ferner verschiedene kunstvolle Schlüssel des 18. Jahrhunderts sowie handgeschmiedete Türbänder. Neben einer kunstgeschichtlichen vergoldeten Traube sieht man verbleibene Leuchter, Lichtpfeifen, Mörler mit Klopfer, einen Pfannentrockner und als Kunstzeichen einen großen handgeschmiedeten Notofischfischel. An den Rückwänden des Schrankes befinden sich alte Lehr- und Gesellenbriefe der Stuttgarter Schreiner (1781), Secker und Handschuhmacher (1785), der Schmiedezunft (1843), der Schuhmacherzunft (1860) und der Cannstatter Zimmerhandwerke (1800) mit interessanten Etappenbildern.

Aus der Lederkugel des Steuermanns tranken sie sich alle satt!

Aber nur kurze Zeit währte dieser Segen! — Mit siegreicher Kraft brach die Sonne durch das Gewölk und säuberte in kurzer Zeit den Himmel von den Dämonen der Säfte.

„So, in erster Linie wollen wir jetzt unser Notlazarett eröffnen!“ sagte Michael.

„Wir hätten unseren besten Schiffsarzt mitnehmen sollen!“ knurrte Tom, „aber am Ende wäre dem der Kopf abgerissen worden und wir ständen auf derselben Stelle!“

Michael wandte sich jetzt zu der Schiffsberrin. Es lag etwas Hingebungsvolles in ihren blauen Augen, als sie seinem Blick begegnete.

„Sie verstehen, Miß Stevenson! — Die Situation der Notlage! — Ich muß Sie jetzt unteruchen!“

„Nur zu! — Ich bin nicht zimperlich! — Wir sind ja jetzt nur Kameraden!“ erwiderte sie leise und eine feine Röte stieg in das Gesicht der Frau!

Michael ließ sich von Tom das Schiffsmesser geben. Vorsichtig schnitt er den Diamant vom Leibe. Dann trennte er die Wunde auf. Der rechte Oberarm war gequollen und die linke Schulter zeigte eine schwere Prellung!

Michael hatte als Kadett auf der Militärakademie einen Sanitätskurs absolviert und freute sich, daß er keine Kenntnisse jetzt verwerten konnte. Auch Jim war auf diesem Gebiete geschult und er hatte sich soweit erholt, daß er mit Hand anlegen konnte.

Sie renkten die verletzte Schulter ein. Dann sammelten sie Pflanzfasern, die reichlich vorhanden waren und legten damit geschickt einen festen Notverband an.

Am schlimmsten war es mit Tom, dem Steuermann! Es zeigte sich, daß er einen doppelten Schenkelbruch abbekommen hatte.

Mit Seewasser wurden dann die Notverbände feucht gehalten, damit sich die Fasern zusammenzogen.

Endlich war alles soweit und sie konnten sich der wohlverdienten Ruhe hingeben! —

„Eine etwas tragische Besitzergreifung meiner Insel!“ sprach nach einer längeren Weile Miß Mary, welche mit einem

Platzkarten für D 137. Einem Verkehrsbedürfnis entsprechend werden seit 1. August 1939 für den Wagen I. bis 3. Klasse Stuttgart—Breslau im D 317, Stuttgart Hbf. ab 11.35 Uhr, verjuchweise Platzkarten ausgegeben. Sie können bei der Amtlichen Auskunftsstelle im Stuttgarter Hauptbahnhof oder in den Büros und bei den Vertretungen des Mitteleuropäischen Reisebüros gelöst und bestellt werden, und zwar frühestens drei Tage vor Reiseantritt.

Aus den Nachbarstaaten

(1) Eßlingen. (Schwerer Zusammenstoß). Ein hiesiger Fuhrunternehmer fuhr auf seinem Kraftwagen auf der Landstraße Eßlingen—Neumalisch. Unterwegs kam ihm ein Personenvagen entgegen, hinter diesem fuhr eine weitere Wagenkolonne. Der Personenvagen stoppte. Infolgedessen mußten auch sämtliche nachkommenden Wagen bremsen. Der zweite Wagen der Kolonne kam durch das Bremsen ins Schleudern und dadurch auf die andere Fahrbahn und stieß mit dem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Während dieser nur leichtere Verletzungen erlitt, mußte sein Begleiter von hier mit schweren Verletzungen in ein Karlsruher Krankenhaus verbracht werden.

(2) Pforzheim. (Tödlicher Unfall). In der Dachsstraße stürzte ein 31 Jahre alter verheirateter Mann infolge eines Schwächeanfalls mit dem Hinterkopf auf die Herbkante. Er zog sich dabei einen Schädelbruch zu und starb an dessen Folgen im städtischen Krankenhaus.

Föhlingen bei Brrach. (Brand durch spielendes Kind). Ein siebenjähriges Kind hatte sich in Abwesenheit der Eltern in den Behälter von Streichhölzern gesetzt und im Schopf des Landwirts Hagist ein Feuer entfacht, das bald auf das in der Nähe liegende Nebstroh übergriff und auch die aufgestapelten Holzwellen in Brand setzte. Schließlich wurde noch der Dachstuhl der Scheune in Mitleidenschaft gezogen. Eine Zeilung war auch das Wohnhaus sehr bedroht. Erst durch die vereinten Bemühungen der Föhlinger Wchmannschaft und die tatkräftige Hilfe der benachbarten Wehren gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Großfeuer in den Singener Aluminium-Walzwerken

Singen a. S. Die Stadt Singen wurde von einem Großfeuer heimgesucht, wie es die Geschichte der Stadt bisher nicht kannte. Kurz vor 20 Uhr brach im Deltraum der Aluminium-Walzwerke aus unbekannter Ursache ein Schadenfeuer aus, das sich rasch auf das Kohlen- und Koksstager ausdehnte, in dem etwa 200 Tonnen Feuerungsmaterial lagerte. Nach Erlöschen der Feuerlöcher war in kürzester Zeit die freiwillige Feuerwehr zur Stelle, die von der Berufsfeuerwehr tatkräftig unterstützt wurde. Später wurden auch noch die Fabrikfeuerwehren der Waggl-Werke und der Filling-Werke herbeigerufen, die mit vereinten Kräften den Brand auf seinen Herd zu lokalisieren versuchten. Die Rauchwolken waren bis Adolfszell zu sehen. Auch die Adolfszeller und Konstanzer Feuerwehren trafen später am Brandplatz ein. Aus drei Duzend Schlauchleitungen verlusteten die Wehren, das Feuer von den übrigen Gebäudeteilen fernzuhalten.

Jüdische Devisenschieber abgeurteilt.

Frankfurt a. M. Die Große Strafkammer befahl sich mit Devisenschiebungen, die von einer Bande verübt wurden, deren Mitglieder sich heute in Belgien aufhalten. Im Mittelpunkt stand der früher in Frankfurt a. M. ansässige Rechtsanwalt Alex Israel Jessel, der sich vor einiger Zeit heimlich ins Ausland begab. Das Anwaltsbüro war von seinem Verwandten Israel Groß weitergeführt worden. Jessel besaß Wertpapiere und Guthaben. Das Vermögen wurde auf ein Volksbankkonto überwiesen und 21 000 Mark abgehoben. Ein Teil des Geldes ging zunächst an einen Verwandten in Nürnberg, wurde später dort abgeholt und dann nach Belgien geschickt. Auch Jessel verließ einen Betrag von 8000 Mark ins Ausland zu bringen. Er gab das Geld zunächst einer Frau, die es nur gegen ein bestimmtes Stichwort dem Abholer aushändigen sollte. Das Gericht verurteilte Jessel wegen verübten und vollendeten Devisenvergehens zu 1 Jahr und 9 Monaten Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe, den mitbeschuldigten, ebenfalls ins Ausland geflüchteten Groß zu 15 Monaten Gefängnis und 32 000 Mark Geldstrafe.

trüben Wädeln auf dem bleichen Gesicht an der Felswand lehnte. „Auf welchen Umstand führen Sie das Vorkommnis zurück, Tom?“

„Meine Ansicht ist die, die letzte Einwirkung der Brandung hat uns mit voller Wucht auf ein Spitzriff geworfen, das sich wahrscheinlich nur wenige Fuß unter Wasser mitten in dem Einfahrtstör befindet! — Das beweist die Gewalt, mit der das Boot mitten im Kiel durchgerissen wurde! — Aber damit müßten wir ja rechnen, — es konnte weit schlimmer abgelaufen sein! — Für Ihr Leben hätte ich zum Beispiel keinen roten Cent mehr gegeben! — Wie man so sagt, Miß Stevenson!“

Die Patronin schwieg! — Scheu warf sie einen dankbaren Blick zu Michael hin, der vor Erschöpfung regungslos im Sande lag. Mit Schauern dachte sie an die grauenhaften Minuten, wo sie, vor Schmerz jeder Bewegung unfähig, sich mit ihrer letzten Kraft da draußen in der Nacht an die Klippe angeklammert hatte! — Wie sie schon endgültig mit ihrem Leben abgeschlossen hatte angesichts des entschledenen Todes, als die grauen Schatten der Meeresbestien auf sie zuschwammen! — Mit einem heißen Wädelgefühl in ihrem Herzen dachte sie: Er ist doch mein Moskottchen, — mein Talieman!

In seiner unbekümmerten, geraden Seemannsart fuhr jetzt der Steuermann fort:

„Hören Sie, Mister Proloff, man soll ja über den Mut und die Lächigkeit keines Menschen urteilen, bevor man ihn nicht einmal in der Lage gesehen hat, denselben unter Beweis zu stellen! — Nehmen Sie mir es nicht für übel, ich habe Sie eigentlich immer so ein bisschen für einen Schlappschwanz gehalten, — und das möchte ich Ihnen abbliten! — Bin heute überzeugt, daß es nicht der schlechteste Streich von mir und Jim gewesen ist, daß wir Sie damals aus der Rinne fischten, welche sie in Paris die Seine nennen! — Ich traue mir bestimmt auch allerhand zu und Miß Stevenson weiß, daß ich für sie den Teufel und seine Großmutter aus der Hölle hole; aber ich muß gestehen, wenn ich mein Floß auch nicht gebrochen hätte, — mit den verdammten Haifischen wäre ich nicht fertig geworden!“ (Fortsetzung folgt.)



„Sollte sich jemand gelüsten lassen...“

Obstfrevler kamen in den „Schneller“ / Der Reiz der verbotenen Früchte / Strenge Strafen für Obstdiebe

Regelmäßig im Herbst, wenn in den Gärten und auf den Feldern das Obst zu reifen beginnt, heben die Klagen über Obstdiebstahl an und mehren sich, je mehr die Zeit der Reife herbeikommt, auch in solchen Jahren, in denen es Obst in Hülle und Fülle gibt und die Preise so sind, daß sich jeder, auch der, der nicht Ar und Barm besitzt, seinen Bedarf ehrlich erwerben kann.

In alten Zeiten setzte man hier und da jugendliche Obstfrevler in den „Schneller“, einen Korb, den man je nach der Schwere des Diebstahls mit seinem Inhalten mehr oder weniger tief in kaltes Wasser tauchte. Dadurch wollte man diesen die Lust zu weiteren Obstdiebstählen nehmen.

Im Jahre 1616 sah man sich im Wied-Runkelischen veranlaßt, das Verbot des Obstfrevlens in die Kirchenordnung aufzunehmen, da in den Bemerkungen das „Stehlen des Obstes von den Bäumen so hart im Schwange ging, daß man die Bäume zerbrach und verbrannte, die Sämlinge von den Ästen riß“. Den Dieben drohte man „unerschütterliche Leibes- und Lebensstrafe“ an. Aber obwohl diese Drohung allomöglichlich von den Kanzeln verlesen wurde, dürfte sie nicht viel geholfen haben, denn 1676 erließ man eine neue Verordnung, nach der es den Feldbütern gar gestattet war, auf die Obstdiebe zu schießen, und 1688 wurde angeordnet, daß diese ins „Drillhaus“ gesperrt oder ans Galgen geschickt wurden.

Aber auch das scheint wenig Erfolg gehabt zu haben, denn immer wieder waren strenge Verordnungen notwendig. Im Jahre 1752 wurde eine solche von dem Grafen Friedrich Alexander erlassen. Darin hieß es: „Sollte sich jemand gelüsten lassen, auf einem anderen Gut sich fruchtbar zu lassen, es sey mit Krautböden, Apfel- oder Obstannecken, der soll nicht nur den Schaden, der durch diesen Frevel entsteht, ersetzen, sondern auch eine Strafe von 1 Reichsthaler oder 6 Tage Arrest erhalten. Es wurde verboten, das Obst von einem andern Baum zu schütteln oder zu pflücken. Als erschwerend galt dabei, wenn die Bäume innerhalb eines Gartens standen. Wer in einem solchen Obst stiehlt, auch Kisse, Zwetschen oder Kirchen und darum einen Baum bestiegt oder in einen solchen schlägt, wird mit 1 Reichsthaler bestraft, wenn er den Gartenzaun übersteigt, mit doppelt so viel.“

Es geschah auch damals schon wie heute, daß das Obst, ehe es reif war, abgetan und geschlagen wurde, weil man fürchtete, daß es sonst andere Herren fände. Um das zu verhindern, wurde den Eigentümern selbst eine bestimmte Zeit angegeben, in der sie ihr Obst „abtm“ oder abgefallenes Obst und Kisse aufheben durften. Man hatte es ferner zu oft erlebt, daß auch Eigentümer, wenn sie umgesehen waren, die Erträge nahelebender fremder Bäume miternteten. Darum durfte niemand sich vor dem Mittagläuten unter den Obstbäumen aufhalten. Wenn die Mittagsglocke läutete, durfte dagegen jeder drei Stunden, nämlich bis 2 Uhr, unter seinen Bäumen das abgefallene Obst aufheben. Wer das vorher oder nachher tat, erhielt außer dem Verlust des Gesammelten 16 Albus Strafe und 6 Albus Büge.

Am Sonntag war jegliches Sammeln von Obst verboten. Nur „wenn ein Windsturm zur Nachmittags- oder Nochtzeit entstand, daß vieles Obst und Kisse abfielen“, durfte der

Bauernmeister (Vorsteher des Dorfes) entweder mit der Gemeindeglocke oder dem Horn nach Rücksprache mit den Gemeindevätern das Zeihen zum Aufraffen geben, wodurch es drei Stunden lang jedem erlaubt war, unter seinen Bäumen Obst zu sammeln. Wurde ein starker Obdfall an einem Sonntag durch Sturm hervorgerufen, so war das Sammeln am Montagmorgen erlaubt.

Damit das Fallobst vor dem Vieh geschützt war, war es verboten, dieses zur Zeit der Reife unter die Bäume zu treiben. Hirten und Schäfer sollen zu denen Zeiten, wo Kisse und Obst abfallen, an den Orten, wo Bäume stehen, nicht hüten, sondern weit davon entfernt bleiben. War es nicht zu umgehen, daß das Vieh solche Orte wies, so durfte der Eigentümer bei dem Ausblasen der Herde vorher kein Obst sammeln. — Man wußte auch, daß die Hirten selber Freunde des Obstes waren und sich das Hüten in der Nähe der Bäume oft zur Ausrede machten, wie auch die Bauern sich oft einen Vorwand dazu suchten und war es nur des Laubharrens wegen. Man sah sich daher genötigt, das „Laubharren unter Obstbäumen“ zu verbieten.

Nach in anderen Ländern ging man nicht weniger streng gegen die Obstdiebe vor. Verbot auf Verbot folgte, ohne damit viel zu erreichen. Es blieb allzeit wahr, was ein Schläger vergangener Tage sang, wenn er von „den Kirchen in Nachbars Garten“ redete, oder was das Sprichwort meinte, wenn es sagte, daß „verbotene Früchte süßer schmecken als erlaubte“.

Aus dem Gerichtssaal

Eine ungültige Mietsündigung

Es kommt leider mitunter vor, daß zwischen Vermieter und Mieter Streitigkeiten entstehen. Gelegentlich einer solchen Auseinandersetzung, die den Hintergrund einer Verhandlung vor dem Kölner Amtsgericht bildete, hatte die Vermieterin dem Mieter zugeworfen: „Sie können sich ja am 1. Mai eine neue Wohnung suchen.“ Darauf der Mieter: „So einen Taubenschlag wie hier bekomme ich jederzeit.“

Der Mieter zog am 1. Mai auch aus, doch die Vermieterin verklagte ihn auf Zahlung der Miete für den Monat Mai, weil eine wirksame Kündigung der Wohnung nicht vorgelegen habe. Der Mieter wurde auch vom Amtsgericht zur Zahlung der Miete verurteilt. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß in der in der Erregung gemachten Aufforderung eine ersichtliche Kündigung nicht zu erblicken sei. Die Kündigung sei eine wichtige Angelegenheit, die man in Ruhe überlegen müsse. Zudem lebe der zwischen den Parteien abgeschlossene Mietvertrag ausdrücklich die schriftliche Kündigung vor. Schon aus diesem Grunde sei der in der Erregung ausgesprochenen mündlichen Kündigung keinerlei ernstlicher Wert beizumessen. Weiter sei das Gericht der Ansicht, daß der Mieter mit seiner Gegenüberung selbst nicht die Kündigung als ernsthaft und wirksam angesehen habe. Des weiteren sei dem Mieter bekannt gewesen, daß er auf Grund des Mieterschutzgesetzes von der Vermieterin überhaupt nicht zum 1. Mai herausgeführt werden konnte. Die Vermieterin habe auch eine Neuvermietung der Wohnung nicht in irgendeiner Weise angekündigt. Auch daraus habe der Mieter schließen müssen, daß es sich bei der Auffe-

derung der Vermieterin um in der Erregung hingeworfene Worte ohne rechtliche Wirkung gehandelt habe.

Weil der Junge nachhaken muß

Zu einem nicht alltäglichen Zwischenfall kam es vor einiger Zeit in der Schule von Trichthof. Der Lehrer hatte nach Schluß eines Tages noch etwas länger dabeibekommen, damit er ein Versäumnis nachholte. Die Mutter machte sich darüber verärgert, zur Schule aufzubeißen und beschuldigte den Lehrer, daß dieser die Jungen aus der Schullasse herauszuholen. Da sie den Lehrer verleumdet hatte, stellte dieser einen Strafantrag, der der Frau eine Strafe von zwei Wochen Gefängnis vor dem Obinger Schöffengericht einbrachte.

Der Bod als Gärtner

Der 35jährige Adolf Bode war als Vormund von Personen eingesetzt, die wegen Trunksucht entmündigt waren, und hatte deren Renten und Ersparnisse zu betreuen. Er ergab sich das große Bild, daß Bode gerade das tat, was er verüben sollte. Er eignete sich nämlich diese Gelder an und verbrauchte sie. Insgesamt hatte B. von 1933 bis 1939 über 6700 RM. unterschlagen. Auch ein Schmuddiebstahl hatte er sich schuldig gemacht. Die Forstheimer Strafkammer verurteilte Bode wegen Untreue, Unterschlagung Betrugs und Diebstahls zu vier Jahren Gefängnis, 1120 RM. Geldstrafe und fünf Jahren Ehrverlust.

Die Fingerzierde von Miß Smith

Sind lange Fingernägel schön?

Ueber die Frage der langen oder kurzen Fingernägel läßt sich streiten. Der Europäer ist meist der Auffassung, daß die zu langen Fingernägel bei einer Frau andeuten, daß sie nicht allzuviel zu tun hat. In manchen Gebieten Ostasiens wurde und wird es auch heute noch in den von den Kulturinflüssen entfernt liegenden Zonen für das Zeichen höchster Bildung betrachtet, die Fingernägel endlos wachsen zu lassen, ja, sie nachher sogar in einem Futteral zu tragen, um nur ja ein Abbrechen zu verhindern. Es gibt aber zwischen den Riesenfingernägeln und den langen Fingernägeln, die noch erträglich sind, einen Unterschied.

Kürzlich erregte in Hollywood eine Engländerin großes Aufsehen, die ihre Fingernägel auf fast vier Zentimeter Länge hatte wachsen lassen. Diese Engländerin namens Betty Smith verküppelt, sie habe ihre Fingernägel nur deshalb so lang wachsen lassen, weil sie lange Hände und lange Finger habe, auch sonst nicht klein sei und so alles in die richtige Proportion habe bringen wollen. Das sei ihr denn auch gelungen.

Noch hören wir, wie es möglich ist, einen Fingernagel auf eine so ungeheure Länge wachsen zu lassen: Das „wichtigste“ ist, daß man die Felle vollkommen aus dem Gebrauch ausschaltet. Denn man braucht sie nicht. Die Fingernägel wachsen ganz von selbst langsam und bilden wirklich einen kleinen Halb-

kreis um das Nagelbett. So hat der Fingernagel auch den nötigen Halt, um sich in die Länge zu erstrecken. Freilich soll man keine Wunder erwarten. Jedes Ding braucht gute Weile. Auch ein Riesenfingernagel.

Ganz selbstverständlich ist es, daß man seine Fingernägel jeden Abend sorgfältig mit einem sehr guten Öl einreibt. Die Langnägelnabhängiger waschen sich natürlich sehr sorgfältig die Hände. Sie schleben mit massierender Bewegung die Nagelhaut zurück, so daß das Nagelbett sich einigermaßen entwickeln kann.

Hält man es für erforderlich, die Fingernägel zu färben, dann ist es besser, man legt eine Wachsschicht unter, um ein Bruchwerden des Fingernagels zu verhüten. Auch wird — von Leuten, die es wissen müssen — angeraten, unter den Fingernagel Wachs zu tun, um so bei plötzlichen Stößen eine größere Widerstandskraft zu haben.

Man ist heute in der Kosmetik und Nagelpflege dank der „Erregungenschaften der Zeit“ so weit, daß man einen halbgebrochenen Fingernagel mit besonderen Präparaten und Plakaten wieder „reparieren“ kann (!). Die Fingernägel werden dann von unten her unterlegt und halten dann genau so schön wie vorher.

Sogar für vollkommen abgebrochene Fingernägel hat man heute einen Ersatz, indem sogenannte falsche Fingernägel aufgesetzt oder

aufgeklebt werden. Der Kenner sieht es, aber er versteht und — schweigt. Und die anderen Betrachter sind über die langen Fingernägel sowieso schon so erstaunt und — entsetzt, daß sie gar nicht so genau hinschauen.

Es dürfte manchem klargeworden sein, daß man mit diesen langen Fingernägeln gewissermaßen zu deren Sklaven wurde. Und manche Frau, die erst von dem Gedanken geizt wurde, mit langen Fingernägeln herumzulaufen, überlegt es sich Gott sei Dank doch noch einmal — und hält sie schön kurz.

Er lebte zehn Tage von Mammutfleisch

In Rom in Alaska starb in diesen Tagen ein alter Polizeibeamter Charles Grassins, der im Jahre 1902 unter sehr seltsamen Umständen von sich reden machte. Er war mit einem Hundebegleiten ausgeschieden worden, um einen Verbrecher in den Nordregionen zu fangen. Aber er kam vom Wege ab und stand mit seinen Hunden dem Dungenode gegenüber. Da entdeckte er in einem Gletscher einen großen eingefrorenen Tierkörper, über den sich die Hunde nach der teilweisen Freilegung sofort hermachten. Auch Grassins wollte es von diesem Fleisch zu essen. Es war zäh, aber sonst vollkommen genießbar. Erst später erfuhr er, daß er Mammutfleisch verzehrt hatte, das mindestens 3000 Jahre im Eis gelegen hatte. Später hat man sehr oft von derartigen Funden im Sibirien-Eis und -Walden gehört. Bei einem großen Festessen wurde sogar einmal Mammutfleisch offiziell serviert. Aber Grassins war der einzige, der zehn Tage davon lebte und dem es gut bekam.

Die Woche in Berlin

„Feindliche Flieger über Berlin.“ — Eine Streikkrumpe im Luftschutzbereich. — Mutter beruhigt die Kleinen. — Bei Stat und durch eine Gespenskerstadt.

Die große Luftschutzbildung in der Reichshauptstadt ist in ihrem Verlauf zu einem einzigartigen Beweis der Diszipliniertheit einer Weltstadt geworden. Ueber vier Millionen Menschen waren mit einem Ernst bei der Sache, als ob es sich nicht nur um ein Manöver handelte — aber sie waren, wie das ja in Berlin nicht anders denkbar ist, auch mit Humor dabei. Der erste Tag der Luftschutzbildung brachte immer wechselnde Bilder. Besonders im Osten Berlins herrschte richtiges „Kriegsgelächter“. Flakartillerie hatte dort einen schützenden Kranz um die großen Industriewerke gezogen. Um Mitternacht erlebte man auf einmal einen nächtlichen Fliegerangriff auf die „Anno-Brense“, einem großen Industriewerk in Lichtberg. Das Krachen der Bomben, das Feuer der Flak und das Spiel der Scheinwerfer vereinigten sich zu einem ebenso grandiosen wie ernstlichen Schauspiel. Hier galt es zu zeigen, was ein Werkluftschutz zu leisten vermag. Bei dieser Höllenmusik kam es darauf an, genau wie im Ernstfall zu verhalten, wie man sich vernünftigerweise zu verhalten hat, und der Berliner darf sagen: Es hat geklappt. Daß bei dem aktiven Luftschutz die Übung Klappen würde, daran hat es nie einen Zweifel gegeben, aber ganz besonders erfreulich war es, daß auch die Berliner, die bisher den Ernst des Luftschutzes noch nicht so ganz gespürt hatten, sich vollkommen der gegebenen Lage anpaßten. Das war nicht immer leicht. Man denke nur ein-

mal an eine kinderreiche Mutter. Für die Kleinsten, die noch nicht zur Schule gehen, ist es ein nächtlicher Angriff vollkommen ernst. Sie werden aus den Betten geschreckt, eines fängt an zu heulen. Da gilt es für eine Mutter die Ruhe zu bewahren. Das weinende Kind muß getrocknet werden. Da macht die Mutter dem Kindchen „Wumm, Wumm“ vor, und auf einmal ist den Schläfen der Schreden genommen.

Uebrigens hat es den Berliner in den Luftschutzbäumen recht gut gefallen, und man merkte, daß manche gut für den Alarm vorgeföhrt hatten. So wie bei verschiedenen Männern auf einmal die Statarten bei der Hand waren, so hatten sich manche Frauen vororglich eine Handarbeit zum Selbstvertrieb eingestrichelt, andere unterhielten sich in gedämpfter Sprache, um den Sauerstoff des Schutzbereiches nicht unnötig zu verbrauchen.

Durch die Verbundelung wurde die Lichtstadt Berlin plötzlich in eine Gespenskerstadt verwandelt. Besonders, als der Mond sich hinter Wolken verzogen hatte, wurde es stockdunkel in den Straßen. Das fahle blaue Licht der Omnilux veränderte diese lauchenden Fahrzeuge in seltsame Ungeheuer. Die Automobile geisterter durch die Straßen. Die Fußgänger mußten aufpassen, daß sie nicht plötzlich zusammenstießen, denn nur die mattschimmernden Lichtsäulen und die Fahrgeleusen ließen die Straßenrichtung deutlich werden. Die Hauswände waren stockdunkel, selbst wo

sich irgendwo ein vorwühiger Schimmer zeigte, war er so schwach, daß er unmöglich von Fliegern wahrgenommen werden konnte.

Man glaubte durch eine ausgestorbene Stadt zu wandeln, aber das war nur Schein. Hinter den verdunkelten Fenstern ging das Leben weiter wie im Alltag. Aus den Lokalen drang die Musik der Lautsprecher auf die Straße, und man konnte sich sozusagen durch diese Musik in ein Lokal locken lassen, die alle gut besucht waren. Die Arbeit ruhte nicht, auch dort nicht, wo in Nachtstunden gearbeitet wurde. So soll es ja auch sein.

Konnte schon dies äußere Bild der Luftschutzbildung in ihrer disziplinierten Durchführung imponieren, so glück diesem äußeren Bild auch die innere Haltung der Bewohner der Reichshauptstadt, die ihre Anerkennung dadurch fand, daß am zweiten Tag schon die Übung für beendet erklärt wurde. Man brauchte nur einmal den Gesprächen zu lauschen, die sich mit der Luftschutzbildung befaßten. Selbstverständlich, daß man sich an einem solchen Tage über den Ernstfall unterhält, daß hat mit Kriegshysterie nichts zu tun, die kennt der Berliner nicht, im Gegenteil, er ist erfüllt von einem Gefühl der Ruhe und Sicherheit. Einmal ist der Berliner der Ansicht, daß unsere Flak feindlichen Fliegern den Besuch der Reichshauptstadt kaum gestatten wird. Und sollten sich wirklich einmal ein paar Fluggenossen bis nach Berlin verirren, so werden sie nicht viel Schaden anrichten können, weil ja auch die Reichshauptstadt von Flak geschützt wird und weil die Besonnenheit und Disziplin der Berliner das Auskommen jeder Panik verhindern werden. Berlin ist für jeden Fall gewappnet, das hat diese Luftschutzbildung gezeigt. Die Reichshauptstädter

werden unentwegt weiterarbeiten, um den Luftschutz immer mehr zu vervollkommen, besonders in der Richtung, daß alle, die diesmal sozusagen noch Zivilisten waren, sich in den Dienst des Luftschutzes stellen, bis schließlich jeder genau Bescheid weiß, denn wenn man weiß, wie man einer Gefahr zu begegnen hat, hat man ihr auch ihren Schrecken genommen.

Mit Tiertypus gegen Viren.

Der französische Zoologe M. C. Brumpt hat den Behörden interessante Resultate jahrelanger Versuche unterbreitet. Er hat einen Weg gefunden, um den in Frankreich und in den tropischen Ländern sehr häufigen giftigen Viren eine Art Tiertypus beizubringen, der schnell ein Absterben der Tiere herbeiführt. Die Tiere, die den Bakterien nicht erliegen, wirken als Überträger und verhindern so einen großen Virenbefall. Bisher frei willig die Experimente nur in abgeschlossenen Gehegen durchgeführt worden. Jedoch wird von den Fachleuten nicht daran gezweifelt, daß man der Viren mit Typhus genau so Herr werden kann, wie z. B. der Tauben von Kowen; deren Vernichtung scheiterte bisher nur daran, daß sich niemand fand, der ihnen die Typhusreger beibringen wollte.

Vergiftungen im Londoner Zoo?

Die Direktion des Londoner Zoos steht vor einem Rätsel. Das Elefantbaby Nau auf dem Kinderzoo, ferner ein Lama, das vor kurzem ein Junges hatte, und zwei kleinere Tiere sind plötzlich eingegangen. Man vermutet Vergiftungen. Zwei weitere Tiere sind krank. Von dem Täter hat man nicht die geringste Spur.

Aus dem Heimatgebiet

Der Herr Reichsstatthalter hat im Namen des Führers ernannt zu Oberlehrern an Ländlichen Berufsschulen die Hauptlehrer Schittenhelm in Nagold, Schürger in Calw; zu Hauptlehrern die Lehrer Eugen Barth in Pflanzweiler, Eugen Berger in Conweiler.

Stadt Neuenbürg

Unterbrechung der Stromzufuhr. Gestern nachmittag war ein Teil der Gewerbebetriebe durch plötzliche Unterbrechung der Stromzufuhr lahmgelegt. Die sich herausstellte, lag die Ursache der unliebsamen Störung daran, daß die Freileitung beim Kalenplatz durch eine umstürzende Linne entzwei geschlagen wurde.

Begrüßungsabend für unsere AdS-Gäste. Letzten Dienstag vormittag trafen mittels Sonderzüge wiederum AdS-Urlauber aus dem Gau AdS-Kalender hier ein. Sie wurden vom Vertreter der NSDAP, Kraft durch Freide, willkommen geheißen. Ihr Urlaubsaufenthalt erstreckt sich bis nächsten Mittwoch. In Ehren der Gäste fand gestern abend in der Turn- und Festhalle eine Begrüßungsfeier statt, zu der dieselben vollständig erschienen waren. Namens der AdS-Dienststelle begrüßte Ortswart Wentz die Urlauber; den Willkommgruß der Gaststadt entbot Bürgermeister Essig und den der Ortsgruppe der NSDAP Propagandaleiter Blisch. In allen drei Begrüßungsansprachen kam der Wunsch zum Ausdruck, daß den Gästen der Erholungsurlaub in unserer Schwarzwalddstadt Freude und neue Kraft schenken möge. Der Obmann des Urlaubers, dankte in herzlichen Worten für die gastfreundliche Aufnahme und lobte die Bemühungen und das Engagement der Gäste und Quartierwirte. Der unterhaltende Teil des Abends wirkte sich in bunter Reihenfolge ab und verfehlte die Gäste in frohe Stimmung. Mit einem gemühtlichen Tanzchen, wozu die Hauskapelle künstlich aufspielte und dem eifrig zugehört wurde, fand die Feier ihren Abschluß. Die rechtlichen Urlauber haben unsere Stadt und ihre Umgebung bereits kennen gelernt und sind von ihrer reizenden Lage ebenso entzückt wie von der Gastfreundschaft der Einwohner. Möge nun der Wettermacher den Ferien gästen gut gesinnt sein, damit ihnen auch die geplanten größeren Ausflüge und Sonderfahrten zu einem schönen Erlebnis werden.

Conweiler, 3. August. Die Gemeindeverwaltung ließ am Kriegereidmal einige sehr schöne Blumenbasen anbringen. Zwei prächtige Lorbeerbäumchen, die links und rechts vom Denkmal aufgestellt sind, wurden von Sägewerksbesitzer Fritz Jäck (Brücklesgammle) gestiftet. — Die Bemühungen der Gemeindeverwaltung, durch Werbung Erholungsgäste nach Conweiler zu bringen, wurden heute erstmals von Erfolg gekrönt. Die Gäste sind mit der Unterbringung und Verpflegung sehr zufrieden und freuen sich an der reizenden Landschaft. — Dieser Tage ließ die Gemeindeverwaltung 22 Wegweiser aufstellen und hat damit die vorhandene Lücke in der Wegmarkierung geschlossen. — Für die aus dem Gau AdS-Kalender hier weilenden AdS-Urlauber fand gestern abend im „Röhle“ eine Begrüßungsfeier statt. Den Willkommgruß der Gemeinde entbot Bürgermeister Vangenstein. Bei Musik, Gesang und Frohlaune nahm der Abend einen recht schönen Verlauf.

Nagold, 3. August. Auf der Reichsstraße von hier nach Oberjettingen verunglückte ein heiliger Motorradfahrer dadurch, daß er mit seinem Fahrzeug zu weit auf die linke Fahrbahn geriet und sich mehrmals überschlagend den etwa 6 Meter tiefen Abhang hinunterstürzte. Mit schweren Kopfverletzungen wurde der Verunglückte in das Krankenhaus verbracht. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich.

Diesendach bei Baihingen-Guz, 3. August. Letzten Sonntag fuhr ein Kraftwagener beim Ueberholen zweier Kraftwagen auf den Gehweg. Dabei wurde ein achtjähriges Mädchen zu Boden geschleudert. Mit ernsthaften Verletzungen mußte die Schülerin in das Krankenhaus eingeliefert werden. Der Motorradfahrer kam ebenfalls zu Fall und zog sich Verletzungen zu.

Gründung einer Kameradschaft

Wiesfeldberg, 1. Aug. Am Sonntag abend versammelten sich eine Anzahl Männer von Wiesfeldberg im Gasthaus zum „Adler“ mit dem Ziel eine Kameradschaft zu gründen. Nach längeren und vorzüglichen Ausführungen des Kreisführers, Major d. R. K. K. Calw, die von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen wurden, waren sich alle über die Ziele und den Zweck einer Kameradschaft einig und erklärten rechts ihren Beitritt zum NS-Reichs-

freierrbund. Der Kreisführer erklärte alsdann die Gründung für vollzogen.

Aus Pforzheim

Beim Säbnertermin nordwärts verbaun!

Zu einem Bürgermeisteramt in der Nähe von Pforzheim sollte in einer Beleidigungssache ein Säbnertermin stattfinden. Entweder reist man sich bei solchen behördlich veranlaßten Zusammenkünften die Hände oder man geht unverzüglich auseinander. Dann hat sich das Amtsgericht mit der Sache zu befassen. Bleibt auch dort ein Säbnertermin erfolglos, dann ergeht Urteil. Dies vorausgeschickt. Im vorliegenden Falle war der Klägerische Teil als Hauswirt von seinem Mieter auf der Straße nach Gäß von Verleugungenart beleidigt worden. Im Bürgermeisterrzimmer war Säbnertermin, bei dem der Beklagte jedwede Beleidigung gegen seinen Hauswirt bestritt. Der Bürgermeister kam zu keiner Entscheidung mehr. Der angeklagte Beleidigte war ob des Verhaltens seines Mieters berart in Wat geraten, daß er auf diesen losging und ihn mit den Fäusten im Gesicht und anderen Körperteilen blutig schlug. Auf dem Boden des Bürgermeisterrzimmers und an Möbelstücken liegte das Blut. Der Bürgermeister fuhr mit dem Stuhl dazwischen und rief nach dem Vollzogen. Der war zufällig nicht anwesend, so daß der Bürgermeister mit dem reblaten Kläger selber fertig werden mußte. Zunächst verhängte er über diesen eine Ordnungsstrafe in Höhe von 20 RM, wegen Ungebühr in einem Sitzungszimmer und dann erfolgte die Anzeige gegen den resistenten Hauswirt. Seine Selbstjustiz aber muß dieser mit 80 Reichsmark begahlen, die ihm das Amtsgericht auferlegt hat. Der Staatsanwalt wollte ihn auf einen Monat ins Gefängnis schicken.

Wer hat Anspruch auf die DAF-Invalidenunterstützung?

Nach den Bestimmungen über die Jugendigkeit zur Deutschen Arbeitsfront (Abschnitt III, 2 (c)), haben die Mitglieder derjenigen früheren Verbände, die vor dem 2. 5. 1933 eine Invalidenunterstützung nicht kannten, nach dem 1. 9. 1933 Anspruch auf diese Unterstützungsart. Voraussetzung für eine Bewilligung ist jedoch in jedem Falle, daß bis zum Tage der Antragstellung mindestens 240

Monatsvollbeiträge im Mitgliedsbuch nachgewiesen sind. Dabei ist jedoch zu beachten, daß Mitglieder, die Invalide im Sinne des Gesetzes sind, Invaliden-Marken zu entrichten haben, die nicht als Vollbeitragsmarken gewertet werden.

Zu den früheren Verbänden, die keine Invalidenunterstützung kannten, gehören Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, Deutscher Eisenbahnerverband, Postgewerkschaft, Landarbeiterverband, Verband der Bergbauindustriearbeiter u. a.

Ist nun ein Mitglied der obenangeführten früheren Verbände beispielsweise am 31. 12. 1936 infolge Invaliderung aus dem Betrieb ausgeschieden und hat bis zu dieser Zeit mindestens 240 Monatsvollbeiträge im Mitgliedsbuch nachgewiesen, so kann es nach dem 1. 9. 1933 Antrag auf Invalidenunterstützung stellen, auch wenn es ab Januar 1937 nur die Invalidenmarken entrichtet hat, da ja die Anwartschaft auf diese Unterstützungsart vor Errichtung der Invaliden-Marken erreicht war.

Arbeitsmädchen werden noch eingezogen

Die Bezirksleitung des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend teilt mit:

Infolge der Trennung des Bezirks XII des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend laufen verschiedentlich die Anträge auf Einstellung zum Reichsarbeitsdienst falsch ein. Es wird daher klargestellt: Auskunft über den Eintritt in den Reichsarbeitsdienst erteilt für Württemberg und Hohenzollern einschließlich des badischen Bodenseegebietes die Führerin des Bezirks XII, Stuttgart-S., Dohrenhausenstraße 11. Meldungen für Baden und Saar-Pfalz nimmt die Führerin des Bezirks XVIII, Karlsruhe, Reichsstraße 3, entgegen. Die Meldungsformulare werden bei den örtlichen Volksheimstellen ausgegeben.

Meldungen zum Eintritt in den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend auf 1. Oktober 1933 müssen schnellstens bei den Volksheimstellen der beiden Bezirksleitungen eingereicht werden. Jedes gesunde deutsche Mädchen kann nach Vollendung des 17. Lebensjahres Arbeitsmädchen werden. Die Ableistung des Arbeitsdiensthalbjahres wird auf das Pflichtjahr der weiblichen Jugend angerechnet. Es ist ratsam, Gesuche auf Einstellung zum Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend vorab auf 1. Oktober 1933 einzureichen, da zu diesem Termin noch Meldungen angenommen werden.

So wirkt sich heute die Landflucht aus

Der deutsche Bauer ist — und das haben uns die bisherigen Erfolge der Erzeugungsschlacht deutlich vor Augen geführt — dank seines Fleißes, seiner Kraft und Arbeitswilligkeit zu erstaunlichen Höchstleistungen befähigt. Aber seine Fähigkeiten lassen sich nur dann voll ausnutzen, wenn ihm zum mindesten die unumgänglichen Voraussetzungen für seine harte und schwere Arbeit geschaffen werden. Wenn nun in den letzten fünf Jahren aus fast allen Gebieten der landwirtschaftlichen Produktion eine ununterbrochene Steigerung, im letzten Jahr aber in der häuerlichen Veredelungswirtschaft ein Stillstand und teilweise sogar ein Rückgang beobachtet werden kann, so ist dies ein Zeichen dafür, daß die ständige Zunahme der Landflucht solche Formen angenommen hat, daß eben die Voraussetzungen für eine anhaltende Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nicht mehr gegeben sind. Welche Folgen die Landflucht zeitigt, wie sie sich weiterhin auswirken wird, geht aus besten aus einigen ganz nüchternen Zahlen hervor. In den Jahren 1934—1938 sind allein rund 800 000 Menschen aus der Landwirtschaft abgewandert. Was das bedeutet, mag allein daraus klar werden, daß die Bauern Württembergs seit 1933 allein rund 50 v. D. der damals vorhandenen Anechtie und Rägde durch Abwanderung in die Städte verloren haben und daß heute noch, trotz Landdienst und Arbeitsdienst, eingezogen ausländischen landwirtschaftlichen Arbeitern usw., in Württemberg zwischen 6—7000 landwirtschaftliche Arbeitskräfte fehlen. Interessant sind an dieser Stelle die neuesten Zahlen der Volkszählung vom 17. Mai 1933 in Württemberg. Die Bevölkerung des Gaues ist seit der letzten Zählung von 1933 um 7,5 v. D. angewachsen, während der Bevölkerungszuwachs im Reichsdurchschnitt nur wenig mehr als 4 v. D. beträgt. Die Bevölkerungszahl Württembergs hat sich also demnach wesentlich stärker erhöht als die des Reiches. Gledert man aber diesen Zuwachs nach den einzelnen Gebieten und Landesteilen auf, so kann man feststellen, daß die größeren Städte und die industrialisierten Gebiete sehr stark gewonnen haben, während die überwiegend landwirtschaftlichen Gebiete nicht nur Wanderungsverluste, sondern sogar nicht selten einen absoluten Rück-

gang ihrer bisherigen Bevölkerungszahl zeigen. Hier nur einige Zahlen:

Kreis Friedrichshafen	Zuwachs von 34,5 v. D.
Kreis Böblingen	Zuwachs von 26,8 v. D.
Kreis Ludwigsburg	Zuwachs von 18,8 v. D.

also alles Gebiete mit starker Industrialisierung in den letzten Jahren. Wie aber sieht es in den vorwiegend landwirtschaftlichen Gebieten aus?

Kreis Döringen	Abnahme um 3,8 v. D.
Kreis Rügelsau	Abnahme um 3,6 v. D.
Kreis Ulm	Abnahme um 2,5 v. D.

Weitere absolute Bevölkerungsverluste zeigen noch die Kreise Saulgau, Wangen, Calw, Ultingen und Mergentheim und Rülkingen. Und dieser Rückgang der Bevölkerungszahl in den genannten Kreisen, die alle vorwiegend landwirtschaftliche Gebiete umfassen, ist weniger durch eine Verminderung des Geborenenüberschusses als durch Abwanderung verursacht.

Es läßt sich dabei ebenso eindeutig nachweisen, daß die Geburten auf dem Lande zurückgegangen sind. Vergleicht man die Zahlen der Lebendgeborenen in den Jahren 1933 bis 1937 in ländlichen Gemeinden unter 2000 Einwohnern, Gemeinden von 2000 bis 10 000 Einwohnern und Großstädten von über 100 000 Einwohnern miteinander, so läßt sich feststellen, daß in allen drei Kategorien bis zum Jahre 1936 die Ziffern der Lebendgeborenen stiegen. Von 1936 bis 1937 aber ist die Zahl in den ländlichen Gemeinden bis zu 20 000 Einwohnern von rund 482 000 auf rund 471 000 gesunken, weniger stark in den Gemeinden von 2000—100 000 Einwohnern von rund 478 000 auf rund 476 000, während sie in den Großstädten in diesem gleichen Jahr von rund 318 000 auf rund 330 000 gestiegen ist. Für die Jahre 1938 und 1939 muß auch noch mit einem weiteren Rückgang der Geburten auf dem Lande ge-

Der Weg eines Frecklers



Dieser liebe kleine Kerl, der da frühlich Blumen pflückt, soll ein Freckler sein? Gewiß ist er das, denn er tritt das Getreide zu Boden, das doch dazu bestimmt ist, in der Scheune gedroschen zu werden, um uns Brot zu bringen! Kornfelder sind keine Spielplätze und auch keine Blumengärten! Schützt unsere Felder vor Heinen und großen Frecklern!

Zeichnung: Jahn 1933

rechnet werden. Eindeutig erkennen wir aus diesen Zahlen, daß der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften nicht nur die Ernährungsfürsorge in Frage stellt, sondern von größter biologischer Tragweite ist. Man behaupte nicht, daß dem Bauern und Landwirte die höchste Geburtenzahl je Ehe. Heute aber ist der Geburtenanstieg in den nicht häuerlichen Berufen höher und dies ist vorwiegend durch die ungeheure Belastung der Bäuerin bedingt, die sich wiederum aus dem Mangel an Hilfskräften ergibt. Vermehrte Fehlgeburten und starkes Anwachsen der Frauenkrankheiten auf dem Lande reden eine nur allzu deutliche Sprache.

„Ohne Landarbeit hungert das Volk!“ „Ohne Bauerntum stirbt das Volk!“ Diese beiden kurzen und nüchternen Sätze des Reichsbauernführers Darré möge sich jeder vor Augen halten, der sich heute noch nicht dessen bewußt ist, daß die Erhaltung der Landschaft und damit die Erhaltung des häuerlichen Volkstums und die Sicherung der Nahrungsfreiheit unserer Nation eine Aufgabe des gesamten Volkes ist.

Aus Baden

Karlsruhe, 3. August. (Schadenfeuer am Rheinbafen.) Durch Selbstentzündung von Grudelföld bran in der Auerhalle einer Karlsruher Kohlenfirma am Rheinbafen ein Schadenfeuer aus, das die ganze Halle, einen aus Holz und Eisenverkrammen bestehenden Schuppen einschloß. Die Halle diente als Abstellraum für Motorräder und als Lagerplatz für Holzbohle Holzspäne und Grudelföld reiche Nahrung dem angedrohten Feuer liehbar. Die Feuerwehr mußte ihre Arbeit darauf beschränken, die benachbarten Schuppen vor einem Uebergreifen der Flammen zu bewahren. Der nächstliegende Schuppen hatte bereits Feuer gefangen, es konnte jedoch auf seinen Feud beschränkt werden. Von Glück war, daß der Wind seine Richtung änderte, es hätte sonst leicht der Brand ein gefährliches Ausmaß annehmen können.

Generaldirektor Döderlein gestorben

Baden-Baden, 3. August. Hier, wo er seinen Lebensabend verbrachte, starb nach längerem Leiden im 76. Lebensjahr Generaldirektor a. D. Diplomingenieur Dr. und Dr. Ing. ehrenhalber Gustav Döderlein, der sich an dem Gebiete der Kältetechnik und des Maschinenbaus einen ausgezeichneten Namen erworben hat. Geboren in Augsburg, besuchte der Verstorbenen die Technische Hochschule München und erwarb sich dort als erster den vom damaligen Kaiser begründeten Dokortitel der technischen Wissenschaften. Nach längerer Tätigkeit bei der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg und bei der berühmten kältetechnischen Fabrik von Lindé übernahm Döderlein im Jahre 1899 die Leitung der Karlsruher Filiale von Lindé Eismaschinenfabrik. 1908 folgte er einem Ruf nach Chemnitz, wo er den Posten eines Direktors der Sächsischen Maschinenfabrik übernahm. Bis er 1915 wieder zurück nach Karlsruhe wechselte, um die Leitung der Maschinenbau-Gesellschaft zu übernehmen. Auch in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Mittelbadischen Verbandes der Metallindustrie und als Dankeblattsammler wirkte Dr. Döderlein an hervorragender Stelle.

Die große Rheinbrücke bei Frankfurt

NSD. Die Oberste Bauleitung Frankfurt am Main der Reichsbautabteilung führt jetzt wieder einen großen Bau am Rhein aus. Die Autobahn von Saarbrücken über Kaiserlautern nach Biebrich, wo sie an die Reichs-Straße Frankfurt a. M.—Karlsruhe anschließt, wird, mochte die Errichtung einer gemauerten Brücke erforderlich. Die Brücke hat eine Länge von 729 Meter und eine Breite von 25 Meter. Sie besteht aus zwei Hauptbrücken auf Pfeilern und bühlicher Seite und der eigentlichen Strombrücke, an deren beiden Enden zur besonderen Betonung je zwei Türme errichtet

Man kann auf 2 Arten braun werden:

1. Alltäglich an die Sonne gehen, — mit NIVEA-CREME
2. Lange in der Sonne bleiben und — schnell braun werden! Dann braucht man NIVEA-ULTRA. Öl mit dem verdichteten Lichtschutz.

werden. Die Fundamente sind massive Steinge-
wölbe, während die Strombrücke aus Stahl be-
steht. Zum Bau sind 7 Millionen Tonnen
Stahl, 10 000 cbm Werksteine und 180 000 cbm
Beton notwendig. Mit der Fertigstellung der
Brücke wird Ende 1940 gerechnet. Eine Beson-
derheit der Brücke ist die Verwendung des Mi-
teltreiffens zwischen den beiden Autobahnen
als Rad- und Fußweg. Für diese Verkehrsstei-
gerung besteht ein Fu- und Abgang von der
Brücke in den beiden Endüberlängern.

Aus aller Welt

Siebenstähler gefangen. Auf dem Stod-
berg im Kreis Heilbronn wurde ein Sieben-
schläfer, ein in unserer Gegend sehr selten
vorkommendes Tier, gefangen. Seine eigentliche
Heimat ist der Südboden von Großdeutschland,
besonders Steiermark, Kärnten und die Do-
naugau. Da der auf Bäumen lebende Sieben-
schläfer bei uns nur vereinzelt vorkommt, hebt
er unter Naturschutz.

Von glühender Asche überschüttet. In einer
Kempiner Papierfabrik ereignete sich der 23-
jährige Arbeiter Josef Seidmeier aus dem Sta-
minsfeld des Fabrikamtes die Asche entfer-
nen wollte, eine Explosion. Seidmeier wurde
von glühender Asche überschüttet und erlitt
schwere Brandwunden, denen er im Kranken-
haus erlag.

Blitzschlag in Geflügelstern. In Albstadt
die Geflügelstern der Frau Berthold nieder.
Sowohl die Farm, wie die anliegenden Stal-
lungen wurden vernichtet. Circa 200 Stück
Geflügel kamen in den Flammen um, circa 30
Zentner Futtermittel verbrannten. Das Feuer
entstand durch Blitzschlag.

Verletzungen gegen Baum gerannt. Der 23-jäh-
rige Dienstknecht Andreas Erhardt aus Unter-
rodach fuhr in betrunkenem Zustand mit seinem
Kleintransporter bei Oberrodach auf freier Straße
gegen einen Strauchbaum. Er erlitt einen
komplizierten Schädelbruch, an dessen Folgen
er an der Unfallstelle verstarb.

Wilderer am Berf. Der Jagdpächter von
Zürchersteiner Gemeindefeld hörte in den Mor-
genstunden verdächtige Schüsse fallen. Er legte
sich mit einem Forstbeamten auf die Lauer.
Nach vierstündigem Suchen kam ihnen der Al-
fond Wost mit einem Stück Rehwild auf dem
Rücken entgegen. In der einen Hand trug der
Wilderer eine schußbereite Mehrladebüchse.
Als der Jagdpächter dem Wildbesitzer seine Beute

annehmen wollte, setzte sich dieser zur Wehr
und gab auf den Jagdpächter einen Schuss ab,
der jedoch fehlging. Der Wilderer konnte ent-
waffnet werden.

Brandstiftung. Im Anwesen des Landwirts
Anton Burkhardt in Gundelfingen, Schwaben,
brach nachts plötzlich Feuer aus, dem die ge-
samten Heuvorräte, die Maschinen, Geräte usw.
zum Opfer fielen. Brandstiftung wird als

schon angenommen. Unmittelbar nach Aus-
bruch dieses Brandes wurde auch in einem Ne-
bengebäude der Brauerei Wüder Feuer gelegt.
Von Hausangehörigen rechtzeitig entdeckt,
konnte es gelöscht werden.

Gemeinsam in den Tod. In selbstmörderi-
scher Absicht warf sich bei der Bahnhofsstelle
Schallhausen ein Liebespaar von einem Eisen-
bahnzug der Strecke Crailsheim-Münsterberg
und wurde auf der Stelle getötet. Bei dem
Mann handelt es sich um einen 33-jährigen ver-
heirateten Maurer aus Ansbach; das Mädchen
soll aus Burgbernheim stammen.

Vor den Augen der Mutter ertrunken. Mit
der 12 Jahre alte Schüler Martin Seidel von
Tübingen, der des Schwimmens unkundig war,
im Starnbergersee bei Leoni badete, geriet er
plötzlich in eine schlammige, mit Schlingpflanzen
bewachsene Stelle und konnte sich nicht
mehr beiraten. Seine Mutter war von
Weil am Rhein bei Unglück. Da niemand in
der Nähe war, ertrank der Knabe.

Die Hand abgetrennt. Ein gräßlicher Un-
fall ereignete sich in Heuberg (Mainfranken).
Der neunjährige Sohn eines Tagelöhners, der
bei seinen Großeltern zu Besuch
sollte, geriet mit seiner Hand in die Fütter-
schneidmaschine. Dabei wurde ihm die Hand
buchstäblich abgetrennt.

Hundertjähriger gestorben. Der älteste Ein-
wohner des Landkreises Oberrodach (Ober-
rodach), der Auktionsbauer Michael Döder in
Rauhartberg bei Steinbühl, der vor einiger
Zeit seinen 100. Geburtstag feiern konnte, ist
ohne vorausgehende Krankheit gestorben.

Aus dem Jan geborgen. Der seit 15. Juli
vermisst gemeldete Kunstmaler Professor Dr.
Theodor Dummel aus Münden wurde in
Wasserburg als Leiche aus dem Jan geborgen.
Die näheren Umstände seines Todes sind noch
unbekannt.



Die gewaltige Kluft der Deutschen Alpenfahrt
Zwei Ausnahmen von der ersten Tagesstrecke der Internationalen Deutschen Alpenfahrt, die
über 600 km von Münden nach Villach führte. In drei Tagen sind rund 1600 km durch die
bayerischen und österreichischen Alpen zurückzulegen. — Unsere Bilder zeigen Wetterverhältnisse
zungen, die am ersten Tage eine 20 km lange Sonderstreckung auf dem Großglockner zu bewäl-
tigen hatten, auf der Pashöhe Zuckerkübel (links) und in den Kaiserjägerbergen (rechts).

Die nächste
Tuberkulose-Fürsorgesprechstunde
findet am Sonntag den 5. Aug. von 1/2 3-5 Uhr auf der Charlotten-
höhe bei Calmbach statt. Die Untersuchungen werden nur auf Grund
ärztlicher oder behördlicher Überweisung durchgeführt.

Todes-Anzeige.
Verwandten, Freunden und Bekannten die trau-
rige Mitteilung, daß mein lieber Mann, unser guter
Vater
Friedrich Gorgus
heute abend um 5 Uhr im Alter von nahezu 75 Jahren
sanft entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Gräfenhausen, den 2. August 1939.
Beerdigung findet Freitag nachm. um 1/2 7 Uhr statt.

Danksagung.
Für die vielen Beweise der Teilnahme, die uns
beim Hinscheiden meines lieben Mannes und Vaters
Hans Wurster
entgegengebracht wurden, sprechen wir auf diesem
Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Calmbach, den 2. August 1939.

Danksagung.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme,
die wir beim allzufrühen Heimgang unserer lieben,
unvergeßlichen Mutter
Frida Vischer
geb. König
erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank
Besonderen Dank sagen wir dem Herrn Pfarrer für
seine trostreichen Worte, sowie der Krankenschwe-
ster für ihre liebevolle Pflege, für all die vielen
Kranz- und Blumenspenden sowie allen denen, die
sie zu ihrer letzten Ruhestätte begleiteten.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Vischer mit Kindern.
Conweiler, den 2. August 1939.

Subgebiere
nach den neuesten Vorschriften stets
erhältlich bei
Phil. Schmid, Sattlergeschäft, Schwann.

Konto-Büchlein
C. Meißner Buchverkauf.

Das Glück winkt Frauen
ist gebaut auf ihre Schönheit
und ihre Anmut. Sie kleiden
sich daher stets modisch und
geschmackvoll. Jetzt im Som-
mer-Schluss-Verkauf haben Sie
eine günstige Gelegenheit zum
billigen Erwerb der schönsten
Kleidungsstücke. Wer den bil-
ligen Schlussverkauf hat, kön-
nen Sie ja täglich aus dem
Anzeigenteil unserer Zeitung
ersehen.

Bieh-Verkauf
Ein seltener Transport
hochträchtiger, gewöhnter Kalbinnen,
junger Kälberkühe, und schöner
Zucht- und Einstellrinder
steht in meinen Ställen in Höfen beim Bahnhof zum
Verkauf und lobet Kaufslehader freundlich ein.
Max Wiehler, Viehhandlung, Höfen a. E.
Telephon Höfen 41.

Zwangs-Versteigerung.
Es werden öffentlich meistbietend
gegen sofortige Barzahlung ver-
steigert am **Freitag den 4.
August 1939**, vormittags 9 Uhr, in
Döbel:
1 Hobelmaschine, 1 komb. Säg-
und Bormaschine mit Motor.
Vorm. 10 Uhr in **Serrenals:**
1 Schreibtisch, 1 Nähmaschine
Am **Samstag den 5. August 1939**,
vorm. 10 Uhr, in **Wildbad:**
1 älteres Klavier, 1 Sofa.
Zusammenkunft am Rathaus.
**Gerichtsvollzieherstelle
Neuenbürg.**

Hausangestellte
(auch Pflanzjahr-Mädchen) zum
1. Nov. 1939. Vorzuziehen:
Wildbad, Villa Goethe,
Algenstraße 7.

14-16 jähriger
Laufbursche
für sofort gesucht.
**Strandbad Grohmann,
Wildbad.**

Fleißiger-Jungung
Neuenbürg.
Unser Mitglieder
David Wurster a. „Sonne“
in **Wildbad**
ist nach schwerem Leiden von uns
gegangen. Beerdigung Freitag
nachmittag 3 Uhr. Um rege Be-
teiligung wird gebeten. Die Mit-
glieder treffen sich um 1/2 3 Uhr bei
Kollege Kohler a. „Schwarzwal-
d“.
Obermeister: Fr. Treiber.

WGB.
Die Mitglieder werden von dem
Ableben unseres Kollegen
David Wurster a. „Sonne“
in **Wildbad**
in Kenntnis gesetzt. Beerdigung
am Freitag nachmittag 3 Uhr.

**Nationalsozialistische
Kriegsopferversorgung**
v. B.
Ortsgruppe Wildbad.
Die Mitglieder werden von dem
Ableben unseres Kameraden
David Wurster
in Kenntnis gesetzt. Beerdigung
Freitag nachmittag 3 Uhr. Zahl-
reiche Beteiligung wird erwartet.
Der Kameradschaftsführer.

Neuenbürg.
Wohnung
mit drei Zimmern, schön sommer-
lich gelegen, ist auf 1. September
1939 zu vermieten.
Sie erfragen in der „Enzländer“-
Geschäftsstelle.

Reichssender Stuttgart
Freitag, 4. August
5.45: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterber-
richt, Wiederholung der zweiten Abendnach-
richten, Landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00:
Gymnastik. 6.30: Frühkonzert. 7.00-7.10:
Frühnachrichten. 8.00: Wasserstandsmitteilun-
gen, Wetterbericht und Marktberichte. 8.10:
Gymnastik. 8.30: Musik am Morgen. 9.30:
Für Dich daheim. 9.50: Sendepause. 11.30:
Volksmusik und Bauernkalender mit Wetter-
bericht. 12.00: Mittagkonzert. 13.00: Nach-
richten des Drahtlosen Dienstes, Wetterber-
richt. 13.15: Mittagkonzert (Fortf.). 14.00:
Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. 14.10:
Unterhaltungsmusik. 14.30-15.00: Es war
einmal ein Schneiderlein. 15.00: Sendepause.
16.00: Volk- und Unterhaltungsmusik. 19.00:
Sport und Mikrophon. 20.00: Nachrichten
des Drahtlosen Dienstes. 20.15: Schlösser, die
im Monde liegen. 21.15: Abendkonzert. 22.00:
Nachrichten des Drahtlosen Dienstes, Wetter-
und Sportbericht. 22.30: Zwischenmusik.
22.40: „Der fliegende Holländer“.

Liederkränz Wildbad.
Heute keine Singstunde. Nächste
Singstunde Donnerstag
10. August
im Lokal zur „Sonne“.

ALLES
freuen sie Ihnen weg

die Gartenschädlinge, wenn Sie
nicht aufräumen unter ihnen
durch zuverlässige Unkraut- und
Ungeziefer-Vertilgungsmittel
aus der
FACHDROGERIE
in Birkenfeld, Calmbach, Her-
renalb, Neuenbürg, Schöm-
berg, Wildbad.
Werde Mitglied der NSU

